

Zur Politischen Ökonomie transnational fragmentierter Arbeitskraft

Stefanie Hürtgen

Die These meines Beitrages lautet, dass die Migrationsdebatte sich mit der transnationalen Organisationsweise von Arbeit und Produktion auseinandersetzen muss. Dies ist insbesondere wichtig, um die herrschende ideologische Konstruktion eines „nationalen Wir“, dem „die Migrant*innen“ äußerlich gegenüberstehen, zu durchbrechen. Migration, so hier die These, ist Bestandteil einer produktionsseitigen sozialräumlichen Fragmentierung, die über Nationalstaaten hinausreicht wie diese durchschneidet. Ich argumentiere in drei Schritten. *Teil I* kritisiert den fortgesetzten „methodologischen Nationalismus“ in der politökonomischen Migrationsdebatte; *Teil II* skizziert das transnational-flexible Produktionsregime der Gegenwart, *Teil III* erläutert die multiplen Dynamiken der Fragmentierung und fragt anschließend nach solidarischen Perspektiven.

Transnationale Gemeinsamkeiten gegen nationale Containerisierungen

Die Migrationsforschung war, zusammen mit der Humangeografie, Pionierin darin, den sogenannten „methodologischen Nationalismus“ infrage zu stellen. Kritisiert wird nicht die gesellschaftspolitische Bedeutung der nationalen *scale* als solche, aber eine unhinterfragte Konzeption von sozialem Handeln und sozialen Relationen als welchen von Nationalstaaten und „ihren“ Bevölkerungen (Peck 1996; Wimmer/Glick Schiller 2003; Amelina et al. 2012). Sozialräumliche Ebenen, auch die nationale, sind hiernach immer Resultat und Bestandteil von politisch und ökonomisch machtvollen wie auch tagtäglichen Praxen und Auseinandersetzungen – nicht ihr verdinglichter Ausgangspunkt (Belina 2008).

Nun gibt es mittlerweile eine Fülle von Beiträgen, die nationale Containerisierungen und damit einhergehende binäre, oftmals ethnisierende Klassifizierungen in „In- und Ausländer*in“ als „Wir und die Anderen“ konzeptionell angreifen und auf die Hybridisierung, Vervielfältigung und Transnationalisierung sozialer Zusammenhänge bestehen. Allerdings stehen im Zentrum dieser Analysen migrantische kulturell-widerständige Praxen, Geschlechterverhältnisse und Subjektivitäten. Politökonomische Strukturzusammenhänge bleiben dagegen weitgehend ausgeblendet (Hess et al. 2017; Hill/Yildiz 2018; Steinhilper/Ataç 2019).

Geht es um Politische Ökonomie, ist eine binäre Innen-Außen-Dichotomie mit Migration als letztlich äußerlicher Angelegenheit nach wie vor dominant. Sozialpolitiken und Arbeitsmärkte werden dabei oft als nationale gesetzt, typischerweise mit Hinweis auf empirische Evidenz: Sozialsysteme seien „allesamt“ national, länderübergreifende Strukturen kaum relevant, so beispielsweise Anke Hassel (2018). Der Satz, „sozial geht nur national“, so Hassel, sei eine empirische Tatsache und werde „nicht weniger wahr, wenn man ihn in die Nähe der Nationalsozialisten rückt“: „Sozialstaatliche Strukturen

bauen allesamt auf der nationalstaatlich verfassten Solidarität von Bürgerinnen und Bürgern auf, die bereit sind, Steuern und Beiträge zu zahlen, um sich gegen soziale Risiken zu versichern“ (ebd.: 33f.).

Weil Hassel transnationale ökonomische Strukturzusammenhänge allenfalls als gegebene Rahmenbedingungen behandelt, stehen sich in ihrer, für die Debatte typischen Analyse „Bürger*innen“ und „Migrant*innen“ als homogenisiert-verräumlichte Bevölkerungsgruppen gegenüber, die lediglich insofern miteinander zu tun zu haben scheinen, als letztere (noch) nicht steuerzahlend und anspruchsberechtigt sind und der Tendenz nach die „nationalen Solidarsysteme“ bedrohen (ebd.).¹

Irreführend ist es allerdings auch, diese binär-nationalisierte Zugangsweise gewissermaßen „normativ umzudrehen“ und den Migrationsbewegungen eine homogenisierte deutsche, österreichische usw. Kollektivbevölkerung mit „imperialer Lebensweise“ und entsprechenden „Privilegien“ gegenüberzustellen (Hürtgen 2018). Bereits die Bezeichnung von sozialen Rechten als „Privilegien“ übernimmt einen diffamierenden neoliberalen Sprachgebrauch der Vorteilsnahme und löst soziale Rechte aus der Kapital-Arbeits-Auseinandersetzung heraus. Ein Beispiel für diese Vorgehensweise sind die Analysen von Fabian Georgi, der als einer von derzeit wenigen überhaupt darauf insistiert, Migration innerhalb globaler politökonomischer Zusammenhänge zu analysieren. Georgi (2018) kritisiert einerseits, der „nationalistische common sense“ würde den Blick auf „die globale Arbeiter*innenklasse“ verstellen. Dann aber skizziert er die aktuellen Dynamiken zerstörerischer Kapitalverwertung ausschließlich für den Globalen Süden. Für die „Eliten und Bevölkerungen im Norden“ (Georgi 2016: 3) scheinen sie analytisch keine Rolle zu spielen. Auch die spätere Feststellung, dass die wohlfahrtsstaatlichen „Privilegien“ im Norden bereits angegriffen seien (Georgi 2019) hilft nicht weiter, denn es bleibt völlig unklar, wie er vor dem Hintergrund der prinzipiellen Gegenüberstellung von privilegierten *white Europeans* hier und Vertriebenen und Enteigneten dort die völlig richtige Frage nach eventuellen gemeinsamen Interessen aus der Perspektive von (Lohn-)Arbeit² weiter verfolgen will.

Hierfür müsste, wie in der Debatte insgesamt, nicht nur nach Differenzen und Grenzen, sondern auch nach strukturellen sozio- und politökonomischen Gemeinsamkeiten zwischen „Hiesigen“³ und „Migrant*innen“ gefragt werden. Stattdessen scheinen „varied forms of non-citizenship“ (Buckley et al. 2016) oder „differenzielle Inklusion“ (Mezzadra/Neilson 2013) immer nur die (je aktuellen) Migrant*innen zu betreffen, die dann einer begrifflich völlig unbestimmten „heimischen“ (Lohn-)Arbeit gegenüberstehen. Altenried et al. (2018) beispielsweise analysieren in pointierter Weise die gesellschaftlich breite, auch von der „Willkommenskultur“ beförderte „Ökonomisierung von Flüchtlingspolitik“ in Deutschland. Zu hiesiger (Lohn-)Arbeit wird aber stets nur gesagt, es bestünde „anhaltender“ oder „hoher“ Fachkräftemangel – als sei (Lohn-)Arbeit ein Arbeitskräfte-Bassin, das mal mehr, mal weniger gefüllt ist, und als sei der vielzitierte Fachkräftemangel nicht selbst Resultat flexibler Akkumulationsstrategien, die auf Niedriglohn, „Null-Puffer-Produktion“, insbesondere im Personalbereich, und kurzfristige, hochflexible Arbeitskraftverwendung setzen.

Kurz: In der politökonomischen Migrationsdebatte entstehen explizite und implizite Innen-Außen-Dichotomien,⁴ die den Blick auf die umfassende, die Nationalstaaten selbst transformierende Krise der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise verstellen. Insbesondere sind die transnational-flexible Akkumulationsdynamik und die

mit ihr zusammenhängende sozialräumliche Rekonfiguration von Arbeits- und Sozialpolitiken sowie die daraus entstehenden Formen der Konkurrenz kein systematischer Bestandteil der Debatte.

Ökonomische Integration durch soziale Fragmentierung

Die transnationale Perspektive muss also gerade auch auf politökonomische Zusammenhänge ausgeweitet werden, will man Containerisierungen in der Auseinandersetzung um solidarische Produktions- und Lebensweise überwinden. Deshalb will ich im Folgenden Umrisse einer *Kritischen Politischen Ökonomie transnational fragmentierter Arbeitskraft* entwickeln. Hier ist Migration nicht Ursache sozialräumlicher Aufspaltung, sondern ihr systematischer Bestandteil.

Ausgangspunkt der Analyse ist die aktuelle soziale Form⁵ kapitalistischer Arbeits- und Produktionsorganisation, d.h. die Existenz eines transnational-flexiblen Produktionsregimes (Hürtgen 2015; 2019a). Drei zentrale Dimensionen sind bei dessen Herausbildung zu unterscheiden: die organisatorische, die räumliche und die soziale.

Organisatorisch erfolgte mit dem Ende des Nachkriegsbooms eine paradigmatische Neuausrichtung von Unternehmensführung auf das Ziel höchstmöglicher Flexibilisierung von Arbeit und Produktion. Der gemeinsame Kern einer Vielzahl diesbezüglicher Schlagworte (*lean production*, atmende Fabrik, produktionslose Fabrik usw.) ist die Aufspaltung des gesamten Produktionsprozesses in eine Vielzahl interner und externer Segmente,⁶ die ihrerseits je nach aktueller Marktsituation und „Optimierungs“-Strategie flexibel rekombiniert werden.

Die organisatorische Segmentierung ist zugleich ein dynamischer Prozess *räumlicher* Restrukturierung. Es entstehen komplexe transnationale Produktionsnetzwerke (Coe/Yeung 2015), die durch vielfache nah- wie fernräumliche Aufspaltungen und flexible Neuzusammensetzungen gekennzeichnet sind. Auf allen Ebenen werden so Arbeitsprozesse räumlich und organisatorisch getrennt, vor Ort beispielsweise durch die Beschäftigung von Leiharbeiter*innen oder Fremdfirmen und regional, national sowie global durch vielfältige Formen von (Teil-)Verlagerungen bzw. Outsourcing und ganz generell durch die räumliche Verteilung ihrerseits segmentierter funktionspezifischer Produktionsstandorte. Anders als ursprünglich gedacht umfassen diese Dynamiken nicht nur „einfache“ taylorisierte Massenfertigung, sondern auch sogenannte qualifizierte Bereiche wie Büro-, Entwicklungs- und Ingenieur Tätigkeiten, wobei deren anhaltende Transformation in einfache, restriktiv-standardisierte und wiederum gut räumlich restrukturierbare (Lohn-)Arbeit durch Digitalisierung eine große Rolle spielt (Machacek/Hess 2018). Der hierarchische Charakter kapitalistischer Arbeitsteilung verbindet sich also mit den vielfältigen Formen räumlich-organisatorischer Neustrukturierung, beispielsweise wenn *Headquarters* großer Unternehmen in sogenannte *Global Cities* der Zentren, „einfache“ Tätigkeiten dagegen in die „inneren Peripherien“ oder Länder des Südens verlagert werden. Digitalisierung ist zudem zentral für die Steuerung und Überwachung der vielen aufgespaltenen Arbeitsprozesse, als permanenter Vergleich numerisch codierter Arbeits- und Produktionsergebnisse quer durch die internen und externen, nah- wie fernräumlichen Segmente.

Sozial stellt die profitlogische Optimierung durch flexible Segmentierung der Produktionsabläufe die sozialpolitischen Standards und Arbeitsbedingungen zur Disposition. Die Integration politisch repressiver Regimes als „Billiglohnstandorte“ der transnationalen Produktionsnetze macht dies ebenso deutlich wie die sozialpolitische Aufspaltung der Belegschaften in sehr ungleich aufgestellte, oft prekäre Beschäftigtenkategorien im Globalen Norden durch Deregulierung sozialrechtlicher und tariflicher Bestimmungen. Die *fragmenting-work* Dynamik (Marchington et al. 2005) ist hierbei allerdings nur die eine Seite, die andere ist die dynamische konkurrenzuelle Beziehung, in die (Lohn-)Arbeiter*innen zueinander gesetzt werden. Die permanente Restrukturierung „permanently resets the basis on which different labour processes are linked and compete with each other“ (Hammer/Riisgaard 2015: 90). Die Konkurrenz zwischen sozial ungleich konstituierter (Lohn-)Arbeit ist abermals multi-skalar, sie reicht von der lokalen scale (z.B. als Entscheidung für oder gegen „Fremdvergabe“, die dann mit „Zugeständnissen“ noch verhindert wird) bis zur globalen, etwa wenn Südosteuropa (z.B. Bulgarien, Rumänien, Türkei) in den letzten Jahren „erfolgreich“ Textilproduktion aus Asien „zurückgeholt“ hat, dies allerdings auf Grundlage von zu direkter Verarmung führenden Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen (CCC 2015). Entfesselte soziale Konkurrenz besteht einerseits für (Lohn-)Arbeiter*innen „objektiv“ aufgrund ihrer grundlegenden Abhängigkeit von bezahlter Arbeitskraftverwendung. Sie wird zudem vielfach auch subjektiv reproduziert: als xenophob-kulturalistische Ausgrenzung von (potenziellen) Kolleg*innen anderer Firmen, Standorte, Länder und Kontinente (Hürtgen 2014; 2019a).

Es entsteht eine Logik ökonomischer Integration durch soziale Fragmentierung, und wenig überraschend ist dieser Logik die intersektionale Dimension von Ungleichheit immanent. So ist die als „einfach“ und „unqualifiziert“ apostrophierte Massenfertigung in den Sonderwirtschaftszonen Asiens und Lateinamerikas typischerweise weiblich, ebenso wie die extrem niedrig entlohnte Textilproduktion Südosteuropas oder die neuen „Klick-Work-Domains“ quer über den Globus (Mezzadri 2016). Zugleich verlaufen die Spaltungsprozesse entlang der Kategorien „migrantisch“ bzw. „ethnisch“. Hierbei ist lokale und Binnenmigration von Bedeutung, wiederum oft jene von weiblichen Arbeitskräften, besonders deutlich in China, dessen industrieller Aufstieg zu weiten Teilen auf einem staatlichen Migrationsregime beruht, das von Anfang an „die flexible Nutzung billiger Arbeit in den neo-tayloristischen Produktionsregimen der Exportbetriebe ermöglichte“ (Butollo 2016: 221). Mitunter werden Produktionslinien nach regionaler und/oder ethnisch-religiöser Herkunft getrennt (für Malaysia Hürtgen et al. 2009: 204ff.). Binnenmigration als Ausdruck eines inner-nationalen sozialpolitischen Gefälles und seiner Inwertsetzung ist aber auch in Europa relevant, etwa in Italien oder im nach wie vor in Ost und West geteilten Deutschland.

Zentral für die transnationale Fragmentierung von (Lohn-)Arbeit ist aber auch grenzüberschreitende Migration. In einem Forschungsprojekt (Hürtgen et al. 2009) fanden wir, dass ein großer westeuropäischer (mittlerweile schon nicht mehr existenter) Elektronik-Konzern an einem Produktionsstandort mit einigen Tausend Beschäftigten in Estland mehrere Hundert junge Russinnen eingestellt hatte. Diese hatten spezielle Arbeitsverträge mit besonders flexiblen Arbeitszeiten, und während die estnischen Kolleg*innen inklusive aller Zuschläge Mitte der 2000er-Jahre ca. 350 Euro brutto verdienten (was kaum zum Leben reichte), bekamen die Russinnen ca. 200 Euro. Sie konnten

sich darüber reproduzieren, weil sie in Wohnheimen am Standort lebten und teilweise vom Unternehmen versorgt wurden – was zu Unmut und Neid unter den estnischen Kolleg*innen führte. Das Unternehmen bot (nach eigener Auskunft) zudem Englisch- und vor allem Estnischkurse an (eine Voraussetzung für die begehrte estnische Staatsbürgerschaft). Von estnischer Belegschaftsseite wurde dieses migrantisch-vergeschlechtlicht gespaltene Arbeitsregime auf xenophob-rassistische Weise geframed. Ein anderes Beispiel ist die Einrichtung eines täglichen, mit Firmenbussen organisierten Transports von mehreren Hundert Arbeiter*innen aus der Slowakei zur Elektronik-Produktion bei Nokia und Foxconn in der ungarischen Grenzstadt Komárom. Auch hier waren die damals noch deutlich niedrigeren slowakischen Löhne und Sozialabgaben entscheidend. Mittlerweile ist das Nokia-Werk geschlossen, und die in Ungarn angesiedelte Elektronik-Industrie bezieht ihre „Billigarbeitskräfte“ zu wesentlichen Teilen über transnationale Leiharbeitsfirmen aus der Ukraine (Meszmann/Fedyuk 2019), während zu Zeiten unserer Forschung zumindest im Süden Ungarns vor allem illegal rekrutierte Zeit- und Leiharbeiter*innen aus den Balkanländern eine Rolle spielten. Allgemein ist die „ethnisiert“-hierarchische Aufspaltung von Arbeitstätigkeiten und Belegschaften gängiger Bestandteil des Management-Repertoires, was aufseiten der (Lohn-)Arbeiter*innen die Schwierigkeiten erhöht, solidarische Praxen zu entwickeln (Ngai et al. 2019).

Zusammengefasst: Die Forschung und zahlreiche Beispiele (auch in diesem Heft) zeigen, dass die Vorstellung von national-homogenen Belegschaften, auf die Migrant*innen treffen, eine Fiktion ist. Es gilt das Umgekehrte: Das transnational-flexible Produktionsregime und seine Basis, die transnational-fragmentierte Arbeitskraft, beruhen – von vorn herein – auch auf Migrationsbewegungen. Die permanente transnationale Restrukturierung der Produktion umfasst eine permanente soziale Neuzusammensetzung der Belegschaften, und in diese ist Binnen- wie grenzüberschreitende Migration systematisch inkludiert.

Die politische Ökonomie transnational fragmentierter Arbeitskraft und die Frage der Solidarität

Die Herausbildung des hier beschriebenen transnational-flexiblen Produktionsregimes ist selbstverständlich keine „rein ökonomische“ und noch weniger eine pure „Marktangelegenheit“. Es konnte sich erst aufgrund von staatlichen Politiken global durchsetzen, die sich in hohem Maße an den konkurrenzellen Verwertungsinteressen ausrichten. Ökonomische verwertungslogische Integration durch multi-skalare soziale Fragmentierung korrespondiert mit und basiert auf nationaler und supranationaler „Wettbewerbsstaatlichkeit“; kurz: der fiskal-, industrie- und vor allem auch sozialpolitischen Ausrichtung von Politik auf Attraktivität für anlagesuchendes Kapital (Hirsch 1995). Allerdings sind – was, wie gezeigt, gern außen vor gelassen wird – diese Wettbewerbsstaaten *glocalizing competition and welfare states* (Peck 2002; 2004): Ehemals auf der nationalen Ebene vereinheitlichte soziale Rechte (die auch im Fordismus nie für „alle“, insbesondere nicht für Frauen und Migrant*innen gegolten haben) werden zur Steigerung nationaler Konkurrenzfähigkeit aufgesprengt.

Sie erleben ein *downscaling*, d.h. sie werden in ihrer Reichweite eingeschränkt, abgebaut und dereguliert, während zugleich die herrschaftsförmige Steuerung des Sozial-

politischen ein *upscaling* erfährt, also in Teilen supranationalisiert wird: durch technokratische Überwachung supranational formulierter Programmatiken und Benchmarks oder durch direkte autoritäre Eingriffe (oft im Zusammenhang mit Verschuldung) etwa im Rahmen von „Maßnahmenpaketen“, die von IWF, Weltbank und/oder der EU durchgesetzt werden. Diese haben im Wesentlichen (fortgesetzte) sozialpolitische Deregulierung und Entrechtung zum Programm, namentlich – und gegen alle offizielle Rhetorik des sozialen Ausgleichs oder gar der sozialen Rechte – auch in der EU, wie spätestens mit der sogenannten Wirtschafts- und Finanzkrise und den Verfahren gegenüber ausgewählten Mitgliedsstaaten (darunter nicht nur sogenannte Krisenländer wie Griechenland) deutlich wurde (Erne 2015).

Wie gezeigt, ist dieses sogenannte sozialpolitische *rescaling* nicht einfach Folge irregeleiteter neoliberaler Politik, sondern Treiber und Bestandteil eines transnational-flexiblen Produktionsregimes, das sozialpolitische Differenz als konkurrenzialen Vorteil betrachtet und gesellschaftlich verallgemeinert. Ungleiche Arbeits- und Sozialstandards und ihre immer neue Fragmentierung sowohl zwischen wie auch innerhalb von Ländern und Kontinenten werden zu Standort- und also zu „Integrations“-Vorteilen erklärt. Inhaltlich geht dies, zumindest in Europa, mit einer Redefinition von sozialer Partizipation als Partizipation am Arbeitsmarkt einher, d.h. der Notwendigkeit einer *employability* zu egal welchen (Arbeits-)Bedingungen (Pulignano 2017). Eine Folge ist die Verbreitung von nicht existenzsichernden Löhnen auch in Europa, von Griechenland über Polen bis Deutschland. Diese treiben wiederum Migration voran, z.B. von Süd- und Osteuropa in die „Zentren“ (Reinprecht in diesem Heft), die aber ihrerseits (wie geschildert) sozial zunehmend desintegriert sind (Holst 2017; Hürtgen 2019b).

Hier schließt sich der Kreis zu den einleitenden Ausführungen: Über neoliberale *workfare*-Politiken wird (Lohn-)Arbeit von der Notwendigkeit sozialer Reproduktion abgetrennt. Die (immer begrenzt gewesenen) politischen Rechte und die soziale Bürgerschaft im Norden wird generell hinterfragt. Entsprechend sind sozialpolitische Fragmentierung, „differenzielle Inklusion“ oder *citizenship by work* (Scherschel 2016) keine exklusiven Problemlagen von Migrant*innen. Denken wir Sozialpolitik nicht einfach als eine von den transnationalen ökonomischen Zusammenhängen losgelöste Versicherungsgemeinschaft, dann ist Migration auch in ihrer sozialpolitischen Dimension den (nördlichen) Nationalstaaten nicht äußerlich. Die prekäre Integration von Migrant*innen muss vielmehr als integraler Bestandteil – nicht als Ursache – einer generellen Segmentierung und Prekarisierung von (Lohn-)Arbeit über *workfare* und *employability* angesehen werden.⁷ Migrationspolitik inklusive das Handling von Grenzregimen und die sozialpolitische Konstruktion illegaler Beschäftigung sind eingeschrieben in globale Sozial-, Arbeitsmarkt- und Unternehmenspolitik, ein bis heute erstaunlich wenig diskutierter Zusammenhang (als Ausnahmen siehe Butollo 2016 und Maroufi 2017).

In einer Perspektive der *Kritischen Politischen Ökonomie transnational fragmentierter Arbeitskraft* markiert nicht Migration die Dimension der sozialen Ungleichheit im Verhältnis zu den ansonsten national inkludierten, sondern sie ist – umgekehrt – Bestandteil einer multi-skalaren, die Nationalstaaten übergreifenden wie sie durchschneidenden Logik sozialräumlicher Fragmentierung. In dieser Konstellation führen Konzepte einer lokalistischen oder nationalistischen Solidarität nicht weiter. Solidarität muss selbst ein *rescaling* erfahren, also global konzipiert werden. Nur wenn es gelingt, a-soziale Logiken der Prekarisierung, Verarmung und (sozialen) Entrechtung auf allen sozialräumlichen

Ebenen in ihrem Zusammenhang zu benennen, kann ein Status des Polit-Ökonomischen als je „uns“ nicht betreffendes oder unverhandelbares „out-there-phenomenon“ (Massey 1994) überwunden werden.

Anmerkungen

- 1 Auf diese Weise scheint es nun auch in ernsthaften wissenschaftlichen Beiträgen oft „die Arbeitsmigration“ selbst zu sein, die Tarifverträge schwächt und Niedriglohn befördert (Hassel 2018: 35). Ausgeklammert bleiben aggressiv-transnationale Kapitalverwertungsstrategien und die sie befördernden neoliberalen (A-)Sozialpolitiken. Soziale Verwerfungen werden als „Migrationsfrage“ externalisiert.
- 2 Ich schreibe „(Lohn-)Arbeit“, um auf die Unterschiedlichkeit unternehmerisch fremdorganisierter abhängiger Arbeit aufmerksam zu machen; diese kann bekanntermaßen auch informalisierte Formen von Beschäftigung wie Scheinselbstständigkeit, Praktika etc. umfassen.
- 3 Vorstellungen einer national-homogenen (Lohn-)Arbeiter*innenklasse sind Fiktion. Es ist deshalb irreführend, von „deutschen“ oder „österreichischen“ Beschäftigten zu sprechen (vgl. Balibar/Wallerstein 1988).
- 4 Ich gehe hier nicht auf die wichtige Ausnahme, die Diskussion zu transnationalen *Care-Chains* ein (Aulenbacher 2013), da es mir um direkt profitorientierte Produktionszusammenhänge geht.
- 5 Jessop (2012: 94) erinnert mit Bezug auf Marx daran, dass es so etwas wie eine allgemeine kapitalistische Produktionsweise nicht gibt. Kapitalistische Logiken bestehen jeweils in verschiedenen räumlichen und zeitlichen Formationen oder „sozialen Formen“, wie es die frühe Regulationstheorie bezeichnete (Aglietta 1976).
- 6 „Interne Segmentierung“ meint die Bildung von teil-autonomen Abteilungen, Produktionsstandorten, *Cost Centers*, kundenspezifischen Produktionslinien usw. sowie die Aufspaltung von Belegschaften in kompetitive-selbstverantwortliche einzelne Arbeitsgruppen. „Externe Segmentierung“ ist der Vorgang des Outsourcings, also die Verlagerung von Produktions- und Arbeitsschritten auf flexible, ihrerseits typischerweise pyramidenförmig strukturierte Zulieferfirmen.
- 7 Laut Scherschel (2016: 259) werden Asylbewerber*innen „zur stillen Reserve und flexiblen Ressource, um arbeitsmarktpolitische Standards zu unterlaufen“. Bormann und Huke (2019) liefern aktuelle Illustrationen dieses Tatbestandes.

Literatur

- Aglietta, Michel (1976): *Régulation et crises du capitalisme*. Paris: Calmann-Lévy.
- Altenried, Moritz/Bojadžijev, Manuela/Höfler, Leif/Mezzadra, Sandro/Wallis, Mira (2018): Arbeit, Migration und Logistik. Vermittlungsinfrastrukturen nach dem Sommer der Migration. In: *movements* 4 (2), 35–55.
- Amelina, Anna/Nergis, Devrimsel/Faist, Thomas/Glick-Schiller, Nina (Hg.) (2012): *Beyond Methodological Nationalism*. London: Routledge.
- Aulenbacher, Brigitte (2013): Ökonomie und Sorgearbeit. In: Appelt, Erna/Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hg.): *Gesellschaft: Feministische Krisendiagnosen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 105–126.
- Balibar, Étienne/Wallerstein, Immanuel (1988): *Race, nation, classe*. Paris: La Découverte.
- Belina, Bernd (2008): *Skalare Praxis*. In: Wissen, Markus/Röttger, Bernd/Heeg, Susanne (Hg.): *Politics of Scale*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 106–123.
- Bormann, Dorothee/Huke, Nikolai (2019): Ich bin nur ein Geflüchteter, das passt schon so. Systematische Verstöße gegen das Arbeitsrecht. In: *Express. Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit* 2019 (5), 2.
- Brenner, Neil (2004): *Urban Governance and the Production of New State Spaces in Western Europe, 1960–2000*. In: *Review of International Political Economy* 11 (3), 447–488.
- Buckley, Michelle/McPhee, Siobhán/Roglay, Ben (2017): *Labour geographies on the move: Migration, migrant status and work in the 21st century*. In: *Geoforum* 78, 153–158.

- Butollo, Florian (2016): Die große Mobilmachung. Die globale Landnahme von Arbeit und die Reservearmee-mechanismen der Gegenwart. In: Bude, Heinz/Staab, Philipp (Hg.): *Kapitalismus und Ungleichheit*. Frankfurt/New York: Campus, 215–236.
- CCC [Clean Clothes Campaign] (2015): *Im Stich gelassen*. Berlin: Otto Brenner Stiftung.
- Coe, Neil/Yeung, Henry W. (2015): *Global Production Networks. Theorizing Economic Development in an Inter-connected World*. Oxford: Oxford University Press.
- Erne, Roland (2015): A Supranational Regime that Nationalizes Social Conflict. Explaining European Trade Unions's Difficulties in Politicizing European Economic Governance. In: *Labor History* 56 (3), 345–368.
- Georgi, Fabian (2016): Offene Grenzen als Utopie und Realpolitik. In: *Luxemburg* 2016 (1), 72–77.
- Georgi, Fabian (2018): Marx hätte das nicht gefallen. Kritik eines Thesenpapiers, das (k)eine „linke Einwanderungspolitik“ entwirft. In: *Luxemburg* 2018 (5). <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/marx-haette-das-nicht-gefallen/>, 05.07.2019.
- Georgi, Fabian (2019): The Role of Racism in the European Migration Crisis: A Historical Materialist Perspective. In: Satgar, Vishwas (Hg.): *Racism After Apartheid. Challenges for Marxism and Anti-Racism*. Johannesburg: Wits University Press, 96–117.
- Hammer, Nikolaus/Riisgaard, Lone (2015): Labour and Segmentation in Value Chains. In: Taylor, Phil/Newsome, Kirsty/Bair, Jennifer/Rainnie, Al (Hg.): *Putting Labour in its Place*. London: Palgrave Macmillan, 83–99.
- Hassel, Anke (2018): Die linke Antwort: Migration regulieren. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2018 (10), 34–36.
- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/Kron, Stefanie/Rodatz, Mathias/Schwertl, Maria/Sontowski, Simon (Hg.) (2017): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Hamburg: Assoziation A.
- Hill, Marc/Yıldiz Erol (Hg.) (2018): *Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*. Bielefeld: Transkript.
- Hirsch, Joachim (1995): *Der nationale Wettbewerbsstaat*. Berlin/Amsterdam: Edition ID-Archiv.
- Holst, Hajo (Hg.) (2017): *Fragmentierte Belegschaften. Leiharbeit, Informalität und Soloselbständigkeit in globaler Perspektive*. Frankfurt/New York: Campus.
- Hürtgen, Stefanie (2019a): Konkurrenz und Xenophobe Kulturalisierung im transnationalen Raum der Lohnarbeit. In: Book, Carina/Huke, Nikolai/Klauke, Sebastia/Tietje, Olaf (Hg.): *Alltägliche Grenzziehungen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 94–107.
- Hürtgen, Stefanie (2019b): The Competitive Architecture of European Integration: European Labour Division, Locational Competition and the Precarization of Work and Life. In: Schmalz, Stefan/Sommer, Brandon (eds.): *Confronting Crisis and Precariousness. Organized Labour and Social Unrest in the European Union*. Boulder/New York: Roman & Littlefield, i.E.
- Hürtgen, Stefanie (2018): Das nördliche „Wir“ gibt es nicht. Warum Arbeit und Alltag Gegenstand kritischer Theorie sein müssen. In: *Luxemburg* 2018 (2), 124–129. <https://www.zeitschrift-luxemburg.de/das-noerdliche-wir-gibt-es-nicht/>, 07.07.2019.
- Hürtgen, Stefanie (2015): Globale Produktion und lokale Fragmentierung. Bedingungen gewerkschaftlicher Solidarität. In: Bormann, Sarah/Jungehülsing, Jenny/Bian, Shuwen/Hartung, Martina/Schubert, Florian (Hg.): *Last Call for Solidarity. Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns von Gewerkschaften*. Hamburg: VSA, 70–84.
- Hürtgen, Stefanie (2014): Labour as a transnational actor, and labour's national and cultural diversity as an important frame of today's transnationality. In: *Capital & Class* 38 (1), 211–238.
- Hürtgen, Stefanie/Lüthje, Boy/Schumm, Wilhelm/Sproll, Martina (2009): *Von Silicon Valley nach Shenzen. Globale Produktion und Arbeit in der IT-Industrie*. Hamburg: VSA.
- Jessop, Bob (2012): The World Market, Variegated Capitalism and the Crisis of European Integration. In: Nousios, Petros/Overbeek, Henk/Tsolakis, Andreas (Hg.): *Globalisation and European Integration*. London: Routledge, 91–111.
- Machacek, Erika/Hess, Martin (2018): Whither „high-tech“-labor? Codification and (de-)skilling in automotive components value chains. In: *Geoforum* 99, 287–295.
- Marchington, Mick/Grimshaw, Damien/Rubery, Jill/Wilmott, Hugh (2005): *Fragmenting Work: Blurring Organizational Boundaries and Disordering Hierarchies*. Oxford: Oxford University Press.
- Maroufi, Moona (2017): Precarious Integration: Labour Market Policies for Refugees or Refugee Policies for the German Labour Market? In: *Refugee Review* 3, 15–33.
- Massey, Doreen (1994): *Space, Place, and Gender*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Meszmán, Tibor/Fedyuk, Olena (2019): Snakes or Ladders? Job Quality Assessment among Temp Workers from Ukraine in Hungarian Electronics. In: *Central and Eastern European Migration Review* 8 (1), 75–93.

- Mezzadra, Sandro/Neilson, Brett (2013): *Border as Method, or, The Multiplication of Labour*. Durham, NC: Duke University Press.
- Mezzadri, Alessandra (2016): Class, Gender and the Sweatshop. On the nexus between labour commodification and exploitation. In: *Third World Quarterly* 37 (10), 1877–1900.
- Ngai, Pun/Andrijasevic, Rutvica/Saccetto, Devi (2019): Transgressing North South Divide. Foxconn Production Regimes in China and the Czech Republic. In: *Critical Sociology* 00(0), 1–16. Online First.
- Peck, Jamie (1996): *Work-place: The social regulation of labor markets*. New York: Guilford Press.
- Peck, Jamie (2002): Political Economies of Scale: Fast Policy, Interscalar Relations, and Neoliberal Workfare. In: *Economic Geography* 78 (3), 331–360.
- Pulignano, Valeria (2017): Precarious Work, Regime of Competition, and the Case of Europe. In: Kalleberg, Arne L./Vallas, Steven P. (Hg.): *Precarious Work*. Bingley: Emerald, 33–60.
- Scherschel, Karin (2016): Citizenship by work? Arbeitsmarktpolitik im Flüchtlingsschutz zwischen Öffnung und Selektion. In: *Prokla* 46 (2): 245–265.
- Steinhilper, Elias/Ataç, Ilker (2019): Contentious Subjects. Spatial and Relational Perspectives on Refugee Mobilizations in Europe. In: Mitchell, Katharyne/Jones, Reece/Fluri, Jennifer L. (Hg.): *Handbook on Critical Geographies of Migration*. Cheltenham: Edward Elgar, 345–357.
- Swyngedouw, Erik (1997): Neither Global nor Local: „Glocalization“ and the Politics of Scale. In: Cox, Kevin R. (ed.): *Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local*. New York/London: Guilford, 137–166.
- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2001): Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: *Global Networks* 2 (4), 301–334.